

1
BARTHOLOMAEI Siegenbalgß/

Königl. Dänischen Missionarii und Probsts bey der
auf den Heyden zu Tranquebar gesamleten Christli-
chen Gemeinde in Ost-Indien/

Kurze

Sachricht

Von seiner

Weise/

Aus

Ost-Indien nach Europa/

insonderheit Dennemarck und Deutschland /

Wie auch von seiner noch am Ende dieses itzigen
1715ten Jahrs/

zur fernern Ausbreitung des Evangelii/ unter
dem Geleite Gottes/ dahin wieder zu neh-
menden Retour.

ZALZ/ in Verlegung des Wärsen-Hauses. 1715.

BARTHOLOMÄUS

1511

1511

1511

1511

1511

1511

1511

1511

1511

1511

1511

1511



Beneigter Leser.

Nach der wunderbahren und sehr heilsamen-
Führung Gottes ist es geschehen / daß ich wider
mein und anderer Vermuthen / aus dem heydni-
schen Ost-Indien aniesz wieder in das Christliche
Europa gekommen; nicht zwar darinne zu verblei-
ben / sondern nach erhaltenem Endzweck alsobald wiederum nach
Ost-Indien unter die Heyden zu reisen / und unter göttlicher
Providenz in fernerer Bearbeitung zum Heil ihrer Seelen mein
Leben alda zu beschliessen. Es war mir zwar eine sehr schwere
Resolution, daß ich meine Gemeine / meine Mit-Arbeiter und
ein so wichtiges Werck der zu suchenden Bekehrung auf eine so
geraume Zeit verlassen solte; gleichwol aber gieng ich freudig
daran / in Erwegung des zukünfftigen herrlichen Nutzens / den
ich mit andern voraus sahe / daß er durch solche Reise dem
Wercke zuwachsen würde.

Die vornehmsten Ursachen dieser meiner Heraus-Reise
waren furnehmlich diese 1) daß man die Hindernisse / wodurch
bishero solches Werck aufgehalten worden / so viel möglich / aus
dem Wege räume. 2) Daß alhier in Europa und sonderlich
an dem Orte / von welchem die Mission hauptsächlich dependi-
ret / alles auf guten Fuß möchte gesetzt / und solche Verfassungen
gemachet werden / daß dergleichen Werck beständig aus Europa
gute

gute Beförderung haben könnte. 3) Daß man / zu desto gesegneter Führung unsers Amtes unter den Heyden / den äußerlichen Umständen nach / gute und nöthige Verordnungen auswirkete. 4) Daß man zur Fortsetzung und Erweiterung der Anstalten / nach der herzlenckenden Kraft Gottes / nöthige Subsidia procurirte. 5.) Daß man hier und dar in Europa eine mündliche Relation abstattete / und durch persönliche Conversation vielen die mancherley Præjudicia, damit sie etwa gegen uns Missionairs und die Mission eingenommen sind / benehmen / und sie auf andere Gedancken bringen möchte. 6) Daß man sich mit vielen Männern Gottes / sonderlich in Dennemarck und Teutschland / befannt machte / von ihnen heilsame Consilia ausbäte / und mit ihnen auf Mittel und Wege bedacht wäre / wie ein solches Werck immer besser eingerichtet und nachdrücklicher fortgesetzt / auch zur Errettung vieler Heyden nach Wunsch erweitert und herrlich hinaus geführet werden könne: Und 7) Daß man mit einer solchen freudigen Her- und wieder Hin- Reise iederman zu erkennen gäbe die lebendige Hofnung / die man von dem gesegneten Fortgang dieses Werckes in seinem Herzen hat / auch denenjenigen hiermit ein Exempel wäre / die etwan aus Europa nach Ost-Indien als Mit-Arbeiter verlangt werden / daß sie zur Übernehmung einer solchen langen Reise desto williger seyn / und sich die Sache nicht so unmöglich und überschwer vorstellen möchten / als vorhero geschehen ist / da man keine Vorgänger vor sich gesehen.

Nachdem denn nun zu solcher Reise aus letztgemeldten und dergleichen Ursachen mehr / mit Anrufung Gottes der beste Entschluß gefasset war / so wurde in Tranquebar Anstalt gemacht / daß in meiner Abwesenheit das ganze Werck in allen seinen Anstalten ohne Schaden und Aufenthalt bis zu meiner Rückkunft könnte fortgesetzt werden. Und weil mein vor 7 Jahren mir nachgesandter Collega, der Herr M. Gründler / eines Geistes und Sinnes mit mir ist / auch sonderbare Tüchtigkeit / Muth und Freudigkeit hat zur Forttreibung solches wichtigen Geschäfts / und mit mir in solcher innigen Verbindung des Gemüthes stehet / daß ich
wol

wol aus tausenden feinen bessern und getreuern Mit- Gehülffen
 durch eigene Wahl würde erhalten haben: so habe ich ihm mit des-
 sto grössern Vertrauen alles überlassen können. Da er denn in-
 sonderheit alle Arbeit in Malabarischer Sprache über sich genom-
 men; hingegen der erst vor 2. Jahren nachgekommene Herr Ber-
 lin/über die Berrichtungen in der Portugiesischen Sprache gesetzt
 worden/ doch so/ daß gedachter M. Gründer die eigentlichen a-
 ctus ministeriales darin übernimmt. Und damit man mit dem
 Malabarischen Druck fortfahren könne/ habe ich so viel Bücher
 der heiligen Schrifft revidiret hinterlassen/ als während der Zeit
 in der durch Gottes sonderbaren Segen glücklich zu Ende ge-
 brachten Buchdruckerey zu drucken sind/ mit deren Correctur
 der Herr Gründer völlig zurechte kommen wird. Ehe ich a-
 ber von Tranquebar abreisete/ ließ GOTT die Resolution sol-
 cher Reise gleich darzu gesegnet seyn/ daß zwischen dem Herrn
 Commendanten und Secret-Rath daselbst/ und zwischen uns
 Missionarien eine schriftliche Amnestie aufgerichtet/ und das
 durch alle vorgelauffene Mißhelligkeiten abgethan wurden. Ich
 achte nicht undienlich zu seyn/ daß ich dem Publico hiermit die-
 selbe communicire/ welche von Wort zu Wort folgender Ge-
 stalt lautet:

Geschlossene AMNESTIE

Zwischen dem Königlichen Commendanten auf
 Dansburg in Tranquebar, und denen Secret. Råthen
 am einen Theil/ und zwischen denen Königlichen
 Missionarien am andern Theil.

Nachdem so wol ich Johann Sigismund Haspius,
 Commendant auf Dansburg in Tranquebar/und
 Oberhaupt von der Königlichen octroirten Dånischen
 Compagnie Estat in Indien/ als auch wir Missionarii
 Siegenbalg und Gründer zu unterschiedenen mahlen

mit einander conferiret / wie die Zwistigkeiten / so einige Jahre daher unter uns erreget worden sind / zu beyder Partheyen Vergnügung und unserer Aemter Beförderung möchten abgethan / und alle vorgelaufene Dinge vergessen und vergeben werden; so hat doch solches / weil ein ieder seinen Eifer in Leistung seines Amts zu præstiren und sein dazu habendes vermeintes Recht aufs äußerste zu maintainiren getrachtet / nie recht nach Wunsch erfolgen wollen. Da man aber hernach mit letzten Briefen aus Copenhagen vernommen / daß solche getroffene Amnestie daselbsten sehr gewünschet würde / wir auch keinen Zweifel tragen dürfften / ob würde Se. Königl. Majestät von Denemarck und Norwegen ꝛc. Ihren allergnädigsten Willens-Ausspruch darzu thun; So haben wir Endes unterschriebene beyde Partheyen im Namen Gottes / und aus Erwegung unserer Christlichen Schuldigkeit / wie nicht weniger zu Beförderung des Bekehrungs-Wercks alhier unter denen Heyden / und zum Behuf des allgemeinen Bestens / diese Christliche und veste Resolution gefasset / daß die bisherigen Streitigkeiten / die beyde Partheyen unter und wider einander gehabt / unter was Namen selbige auch möchten benennet werden / sollen auf immer vergessen / einander herzlich vergeben / und Krafft dieses schriftlichen Vergleiches unter uns auf beständig aufgehoben seyn. Wie wir denn auch uns unter einander diese Versicherung geben / daß einer allezeit des andern Besten bey aller Gelegenheit / und so weit es einem jeden seine Pflicht befiehlt / aus ungeheucheltem Herzen suchen und befördern will. Wir zweiffeln auch
auf

auf beyden Seiten nicht / es werden Se. Königl. Maje-
 stät in Dennemarck und Norwegen / wenn unsere getrof-
 fene Amnestie durch den mit ieszigen Schiffe nach Den-
 nemarck abreisenden Missionarium, Bartholomæum
 Ziegenbalg, in aller Unterthänigkeit berichtet wird / dar-
 zu Ihren allergnädigsten Willen geben / und uns bey-
 derseits Ihrer hohen Königl. Gnade ferner genießten las-
 sen. Auch sind zu beyder Partheyen desto mehreren
 Versicherung zwey gleichlautende Exemplaria mit eigen-
 händiger Unterschrift verfertiget worden / wovon
 eine jede eins zu sich genommen. Geschehen in Tran-
 quebar den 15. Octobr. 1714.

J. S. Haspius.

Bartholomæus Ziegenbalg.

Andreas Krahe.

Johannes Ernestus Gründler.

C. Brun.

Jacob Panck.

Unterdessen / obgleich aus allen hierinne der Finger Gottes
 zu sehen war / und man bey den gemachten guten Verfassungen
 ohne Sorge mit großer Freudigkeit fortreisen konte / und die Ver-
 sicherung hatte / daß die Gemeine und Arbeiter am ganzen Wer-
 cke / alle obrigkeitliche Liebe und Hülffe genießten würden ; so kam
 es doch meiner Gemeine sehr schwer und schmerzlich an / daß ich
 sie auf eine so geraume Zeit verlassen / und mich auf eine so weite
 Reise begeben wolte. Dahero baten sie mit Thränen / daß
 ich / wo es immer möglich / meine Resolution ändern solte.
 Man demonstrirte ihnen aber / wie solche Reise einzig und als-
 lein zu ihrem Besten unternommen würde ; darauf sie sich end-
 lich zu frieden gaben. Als ich meine Abschieds-Predigt hielt /
 und

und ihnen darinne zeigte / die große Gnade GOTTES / die ihnen in Christo Jesu wiederfahren wäre / und ihnen ihre Pflicht und Schuldigkeit vorhielt / auch sie ermahnete / wie sie in meiner Abwesenheit sich unter einander erbauen / und ihren Lehrern gehorsam / auch denen Heyden mit ihrem Leben und Wandel ein Licht seyn sollten / damit ich mich bey meiner gesegneten Wiederkunfft ihrer freuen könnte / so entstand in der Kirche ein sehr bewegliches Weinen unter Jungen und Alten. An dem Tage meiner Abreise ließ ich alle Glieder der Gemeinde zu mir kommen / und ermahnete / tröstete und segnete sie / da sie denn mir das Geleite bis zum See-Strand gaben / und mich mit vielen Thränen inständig baten / daß ich ja ihre Hoffnung nicht sollte verzögern / und länger aussen bleiben / als ich ihnen versprochen / damit sie sich bey meiner baldigen Wiederkunfft über gute Expedition erfreuen könnten.

Auch selbst die noch im Heydenthum stehende wunderten sich über die maßen sehr / daß ich so unvermuthet aus ihrem Lande reisen wolte. Sie kamen und fragten nach den eigentlichen Ursachen solcher geschwinden Resolution. Einige schrieben und baten / man möchte ihr Land nicht verlassen / und sich in die Gefahr der so weiten Rück-Reise begeben. Als sie aber endlich sahen / daß ich mich nicht wolte abhalten lassen / so gaben mir ihrer viel das Geleite / und baten / daß ich ja gewiß wieder zu ihnen kommen möchte. Und da ich zu ihnen sagte : wie könnt ihr doch solches aus einer rechten Absicht begehren / da ihr bis hieher dem Evangelio / welches unter euch so viele Jahre geprediget worden / noch nicht gehorsam worden seyd ? so antworteten sie : ob wir gleich eure Religion nicht angenommen haben / weil wegen der Eitelkeiten / darinne wir stecken / wir nicht geschickt seyn / nach einem so heiligen Gesetze / wie euers ist / zu wandeln / und weder uns noch euch damit gedienet seyn würde / wenn wir nur bloß äußerlich die Christliche Religion annehmen und nicht darnach wandeln wolten ; so sehen wir es doch gerne / daß solche Leute unter uns wohnen / die nahe um GOTT sind / als von welchen so wol wir als auch unser Land Nutzen hat.

Hierauf giengen wir den 26. October 1714. unter Segel /
mit

mit dem Dänischen Schiff/Fridericus Quartus genannt. Ich hatte den sieben-jährigen Mit-Arbeiter/ Herrn Polycarpum Jordan bey mir/ und einen Indianischen Knaben aus unserer Malabarischen Schule/ welchen ich sonderlich darum mitnahm/ daß ich stets mit ihnen Malabarisch und Portugiesisch sprechen/ und also diese Sprachen in beständiger Fertigkeit beybehalten/ auch alles/ was auf dem Schiffe in Malabarischer Sprache zu verfertigen war/ dem letztern in den Griffel dictiren möchte. Aufm Schiffe vertrat ich die Stelle eines Schiff-Predigers mit Verkündigung göttlichen Wortes/ und genoß alle Liebe von denen die mit mir darauf waren. Der Schiffs-Capitain, von dem ich nur die Hinter-Hütte zum Logiment begehrete/ nahm mich in seine eigene Cojyte auf. Von Tranquebar bis nach Cabo da boa Esperanca übersetzte ich unter anderer Arbeit/ das Buch Josua in die Malabarische Sprache. Wir waren zwar etwas lange unter Weges/ und wolte uns fast an Victualien einiger Mangel zustossen. Doch ließ Gott solche 1500. Meilen uns erwünscht zurücke legen/ daß wir wohlbehalten den 15. Jan. dieses Jahrs an Cabo anländeten.

Auf diesem Vorgebürge der guten Hoffnung verzogen wir einen ganzen Monat/ und erfrischeten uns daselbst gar sehr durch die frische Speisen/ und durch das schöne Geträncke / welches daselbst im Ueberfluß zu haben ist. Die Europäischen Einwohner daselbst erwiesen mir alle Liebe und leibliche Gutthaten; denen ich hinwiederum mit geistlichen Wohlthaten zu dienen suchete. Ich redete vieles mit ihnen von den Hottentotten/ wie leicht sie könten zu Christo bekehret werden/ und auf was Art und Weise solches anzufangen wäre. Ich ruffte auch selbst einige Hottentotten zu mir/ examinirte erstlich ihre Sprache/ und fand sie keinesweges so schwer / daß sie nicht könte erlernen und in gewisse Lettern und Grund-Sätze gebracht werden. Nachhero fragte ich einen der Obersten unter ihnen/ ob sie einen Gott glaubeten? er sagte im Nieder-Deutschen/ (welche Sprache sie daselbst von den Europäischen lernen :) Herr/ wer will denn nicht glauben/ daß ein Gott sey? Wers nicht glaubt/ kan nur über sich und unter sich sehen / so wird er ja wohl befinden/ daß ein Gott sey. Ich fragte: Die-

B

net

net ihr denn auch solchem GOTT? Er antwoetete: GOTT hat bessere Bedienten/ als wir sind. Weiter fragte ich: Habt ihr denn ganz keine Verehrung gegen GOTT/ und keine Sorge für eure Seele? Antwort: Wir wissen von nichts/ als daß wir das Böse meiden und Gutes thun. Frage: Giebet es auch Sünder unter euch? Antwort: Ja es giebet grosse Sünder unter uns. Frage: Von wem kömmt denn die Sünde? Antwort: Vom Teufel: (Dergleichen sie zum Theil schon von der Christlichen Religion angenommen zu haben scheinen.) Frage: Wo kommen denn die Sünder hin? Antwort: In die Hölle. Frage: Wie ist's denn in der Hölle beschaffen? Antwort: Es ist sehr heiß dar. Frage: Wo kommen denn die Frommen hin? Antwort: In Himmel. Frage: Wie ist's denn im Himmel beschaffen? Antwort: Da ist's sehr schön. Frage: Wo gedencft ihr denn hinzukommen/ wenn ihr sterbt? Antwort: Das weiß der barmherzige GOTT/ wir wissens nicht. Frage: Wollet ihr euch denn nicht gern in der Christlichen Lehre unterrichten lassen/ daß ihr Christen würdet/ weil ihr unter Christen wohnet? Antwort: Ja/ wenn es die Compagnie nur also beliebte. Frage: Woltet ihr mich wol zu euren Prediger annehmen? Antwort: Ja/ Herr/ gar gerne. Hierauf sagte ich: Ihr müßet bey Annehmung der Christlichen Religion euch auch ein wenig menschlich kleiden/ Professionen lernen und in solchen Häuserchen oder Hütten zu wohnen anfangen/ Darinne man mit euch GOTTES Wort handeln und dis und jenes zu eurem Besten anfangen kan: (Denn ihre Behältnisse sind gleichsam wie die Back-Ofen/ darein man zu ihnen nicht gehen kan.) Er antwortete: Die Europäer sind Narren. Sie bauen sich grosse Häuser/ und gleichwol nimmt ihr Leib nur einen kleinen Raum ein. Sie bedürffen so gar viel um ihren Leib inwendig zu füllen/ und auswendig zu kleiden: und weil sie in ihrem Lande nicht gnung haben/ so kommen sie in dis und andere Länder/ und holen sich Speise und Kleider. Wir haben weder Geld noch einige Waaren vonnöthen. Und weil wir uns weder so speisen noch kleiden/ als ihr Europäer thut/ so dürfen wir auch nicht so arbeiten und uns so bemühen/ wie ihr etc. Wir

Wir fuhren den 15. Febr. von diesem Vorgebürge der guten
 Hoffnung wieder ab / da wir uns denn sehr wol proviantiret hatten
 mit frischen Speisen und Tranck. Hier fieng ich an eine Mala-
 barische Grammaticque in lateinischer Sprache zu schreiben / und
 brachte sie auch / ehe wir in die Spanische See kamen / zu Ende.
 Welche denn den Europäern zu Dienst / hieselbst in Halle bereits
 unter der Presse ist und ediret wird. Den 8 Grad der Linie auf
 der Süder-Seite lieget mitten in der See eine unbewohnte Insel
 Adscension genant / dieselbige lieffen wir an / um Schildkröten zu
 fangen. Ich gieng mit etlichen ans Land / und erkundigte mich der
 Beschaffenheit solcher Insel. Sie war allenthalben mit einem fet-
 ten Salate bewachsen / sonsten aber sahe man kein Bäumchen oder
 Sträuchgen / viel weniger einen Menschen. Es ist die ganze Insel
 über und über ein dürrer Fels / darinne dem Ansehen nach allerley
 Erzt verborgen seyn mag. Sie ist voll Vögel / die sich mit den
 Händen greiffen lassen. Wir sahen auch viele Böcke und Ziegen
 laufen. Man saget sonst / daß kein Wasser darauf wäre ; wir a-
 ber funden an dem höchsten Berge etliche kleine Brunnen / deren
 Wasser uns ein recht Labfal war. Des Nachts wurden 20. Mann
 verordnet / die daselbst befindliche sehr grosse Schild-Kröten zu fan-
 gen. Denn diese gehen zur Nachtzeit ans Land / und legen ihre
 Eyer in den Sand / allwo sie durch die Hitze der Sonnen ausge-
 brütet werden ; da denn die Jungen wieder in die See laufen.
 Wenn sie nun aus der See kommen / so kehret man sie nur um / und
 leget sie auf den Rücken / da sie liegen bleiben müssen. Solcher ge-
 stalt fiengen wir in einer Nacht 38. Stücke / also daß wir sie nicht
 alle ins Schiff einnehmen konten / sondern etliche wieder laufen las-
 sen musten. Innerhalb vier Wochen wurde auf dem Schiffe
 nichts anders gespeiset / als solche Schildkröten. Von einer konten
 130. Mann gespeiset und gesättiget werden / also daß man da-
 von gesottenes und gebratenes hatte. Ihr Fleisch schmecket als
 Rindfleisch. Das Fett daran siehet aus wie grüne Seiffe. Sie
 haben viel Eyer im Leibe / also daß man bey einer wol 2 bis 300 Eys-
 er findet / die gut zu essen sind. Sie selbst zehren von solchen Eyern /

und können über einen Monat ohne Speis und Tranck im Schiffe lebendig bleiben. Sie haben 3. Herzen an einander / nemlich ein Fisch-Hertz / weil sie in der See schwimmen / als Fische; ein Vogel-Hertz / weil sie am Lande Eyer legen / als die Vögel; und ein Ochsen-Hertz / weil sie Fleisch und Knochen haben als ein Ochse. Durch die täglichen Speisen von solchen Schild = Kröten / wurde das Volck auf dem Schiffe ganz frisch und gesund. Bey dieser Insel funden sich in der See auch sehr viele Fische / die da gefangen und aufgedörret wurden. Sonderlich war eine Art Fische daselbst / die da mit dem Munde schnurreten und sehr schön aussahen. Als wir nun mit solchen Schild-Kröten und Fischen wol proviantiret waren / fuhren wir von dannen wieder ab / und trafen des andern Tages ein Holländisches Schiff an / das uns aus Europa begegnete und nach Ceylon reisen wolte. Wir lagen etwas stille beysammen und erkundigten uns der neuen Zeitungen in Europa. Der Holländische Schiffer schickte uns eine Tonne frische Heringe und 6. Holländische Käse / mit Ersuchen / ob wir nicht einen Menschen von seinem Schiffe mit nach Europa nehmen wolten / welcher ein Bürger aus Amsterdam wäre / und hätte seinen Bruder aufm Schiff besuchen wollen / da er denn die rechte Zeit wieder an Land zu gehen verabsäumet hätte / und also bis dahin über 1000. Meilen mit seegeln müssen. Wir nahmen den Menschen auf / und schenckten auf das Holländische Schiff 2. Säcke Reiß / einen Krug Lemnien-Adschar und 3. Schild-Kröten zu ihrer Erfrischung. Auch weil ein Prediger mit seiner Frau / Töchtern und Söhne darauf war / so schickte ich ihnen in specie allerley schöne frische Aepfel und Biernen / welche im Januario zu Cabo in Africa von Bäumen gepflucket waren. Indem wir beysammen verweilten / kam noch ein Englisch Schiff aus Indien darzu / also / daß drey Nations-Schiffe in der grossen See beysammen einander antraffen.

Wir passirten hierauf das andermal gar glücklich die Linie oder den Equatorem, da eben die Sonne nicht mehr als 3. Grad von der Linie war. Wir bekamen aber ein Donner-Wetter mit Wind und Regen / also daß wir sehr geschwind die Linie passiren /
und

und durch den Regen uns in der Hitze kühlen konnten. Nordwärts der Linie begegneten uns immer viele Schiffe. Unter andern suchte uns ein klein Schiff auf/welches eine Englische Flagge führte. Wir hielten es für einen Barbarischen Caper / weil es uns eben um die Gegend von der Barbarey begegnete / und schossen also eine Kugel auf selbiges / daß es uns vom Leibe bleiben / oder sich klären sollte / was es thun wolte. Aber es legte sich dennoch ganz nahe an die lincke Seite unsers Schiffes. Wir geboten dem Schiffer / er sollte zu uns kommen. Er wolte aber nicht / sagende / daß seine Chaloupe zerbrochen wäre. Darauf sagte unser Schiff's Capitain, wenn er nicht auf unser Schiff kommen und seinen Paß zeigen würde / wolte man ihn gleich in Grund schiessen. Da mußte er endlich mit Zittern und Beben an unser Schiff kommen. Seine Pässe waren nicht richtig / die in Lateinischer Sprache geschrieben. Er hatte aber einen Türckischen Paß / und sagte auch / daß er 4. Jahr unter den Türcken wäre ein Slave gewesen. Wir nahmen ihn eine Ecke mit uns / und machten ihm bange / daß wir ihn ganz mit nach Europa nehmen wolten. Aber endlich ließen wir ihn wieder auf sein Schiff gehen / und segleten unsern Weg.

Unter göttlichem Geleite / kamen wir endlich zum Ausgang des Maji wohlbehalten mit unserm Schiffe in Norwegen an / und legten uns zwischen Hohen = Klippen in einem Hafen Norrison genannt zu Anker. Ich stieg alsobald vom Schiffe und ließ mich auf einem Boot zwischen den grausamen grossen Klippen nach der Stadt Bergen bringen / da ich denn meine erste Mahlzeit in Europa auf einer sehr hohen Klippe hielt / und den 1. Junii in Bergen ankam. Daselbst fand ich viele gute Freunde und Gönner / die mir alle Liebe erzeigeten. Auch wurde ich genöthiget in selbiger Stadt eine Pfingst = Predigt zu halten. Daselbst wurde ich mit vielen guten Zeitungen erfreuet. Denn es referirte mir der dasige Bischoff / daß Se. Majestät zu Dennemarck / unser allergnädigster Erb = König und Herr / überaus grosse Gnade und Sorgfalt trügen für den Fortgang und Beförderung der Mission ; wie sie denn nebst andern Gnaden = Bezeigungen / auch von Hohen / weisen und ansehnlichen

chen Leuten in Copenhagen / ein Missions-Collegium de Cursu Evangelii promovendo, angerichtet und verordnet hätten / daß in allen Königlichen Ländern und Reichern / auf allen Sankeln in der Kirche für die Mission gebeten würde. Es versicherte mich auch dieser Bischoff / daß Se. Majestät aus der gar sonderbaren Hohen Gnade / die Sie gegen die Mission trügen / alle dasjenige ganz willig eingehen würden / was ich nur immer zur Beförderung solches Christl. Werckes / allerunterthänigst vorschlagen und begehren würde. Hierdurch wurde ich sehr erfreuet / und lobete Gott / der mein Gebet erhöret / da ich ihn täglich angeruffen / daß er vor mir hergehen / und die Gemüther der Hohen und Niedrigen zur geneigten Beförderung des unter den Heyden angefangenen Bekehrungs Werckes / gnädig lencken wolle / damit ich allenthalben gute Expeditiones haben möchte.

Von Norwegen fuhr ich mit einem Hamburgischen Schiffe nach Hamburg / weil ich / wegen der Schwedischen Capern in der Nord-See / mit keinem Dänischen Schiffe nach Copenhagen gehen konnte. In Hamburg fand ich viele Gönner und Freunde / die sich eine Freude machten / von der Fortsetzung dieses Werckes umständliche Nachricht zu hören. Auch fand man einige Geneigtheit / selbiges nicht allein mit Gebet und guter Vorsprach / sondern auch mit wirklicher Gutthätigkeit zu secundiren.

Von dar reisete ich ins Lager vor Strahlsund / zu Se. Königl. Majestät zu Dennemarck / vor welcher ich alsobald predigen muste / und darauf eine sehr gnädige Audientz hatte. Vorhero aber wurde Selbiger in aller Unterthänigkeit / ein Exemplar von dem ersten Theile des zu Tranquebar in Malabarischer Sprache gedruckten Neuen Testaments offeriret. Ihre Königl. Majestät fragten allergnädigst nach den Umständen dieses Werckes / und bezeugten eine sonderbare Freude an dessen Fortgang / verwunderten Sich über meine Resolution wieder nach Ost-Indien zu gehen / und gaben allergnädigste Promessen / solches Werck beständig zu secundiren. Mein Indianischer Discipel hatte auch die Gnade / daß er seine allerunterthänigste Reverence (vor Ihrer Königl. Majestät)

ma

machen dorffte / als welcher an Selbige / in der bereits ziemlich er-
lernten Teutschen Sprache folgende Rede hielt :

“Die durch Gottes Gnade aus den Heyden gesammlete Ge-
“meine / hat mich auch aus Ost-Indien mit hieher nach Europa ge-
“sendet / um eines Theils in ihrem Namen Ewr. Königl. Majestät
“allerunterthänigsten Danck abzustatten / daß Sie aus Hoher
“Gnade und mit grossen Unkosten / das selig-machende Evangelium
“JESU Christi unserm Lande / durch Christl. Lehrer zugesendet
“haben ; andern Theils auch Ewr. Königl. Majestät in ihrem Na-
“men / einem demüthigen Fuß-Fall zu thun / und allerunterthänigst
“zu bitten / daß Ewr. Majestät fernerweit zur Ausbreitung des Ev-
“angelii / und zur Fortpflanzung der Christl. Kirche / unter den O-
“rientalischen Heyden allergnädigst Sorge tragen wollen. Und
“wie ich aniezo Ewr. Königl. Majestät allerunterthänigsten Danck
“und einen demüthigen Fußfall ablege / so werden demmaleins im
“Himmel vor Gott alle übrige Errettete aus den Heyden für die
“ihnen in dieser Welt erwiesene Hohe Gnade ewigen Danck ab-
“statten. Gott segne Ewe. Majestät / und lasse solche Hohe Wohl-
“thaten dem ganzen Königl. Erb-Hause in Zeit und Ewigkeit ver-
“golten werden.

Nach allergnädigster Dimission von Ihrer Königl. Majestät
und nach vieler genossenen Gnade und Wohlthat bey Sr. Excel-
lence dem Herrn Geheimten Rath von Holsten / Præside des Mis-
sions-Collegii, reifete ich wiederum von dannen nach Rostock /
allwo ich etliche Tage krank lag / und von unterschiedenen Gön-
nern und Freunden grosse Liebe genoss. Von dar reifete ich nach
Lübeck und wieder nach Hamburg / da ich abermal wegen
Schwachheit etliche Tage mediciniren muste. Als ich aber ein we-
nig wieder zu Kräften kommen war / reifete ich durch Holstein /
Fühnen und See-Land nach Copenhagen / da sich denn allenthal-
ben diejenigen / denen meine Person bekant wurde / freueten / daß
sie einen von denjenigen kennen lerneten / für welche sie in der Kir-
che wöchentlich beteten / und also durch mich einige umständliche
Nachricht von der Mission erfahren konten.

Die

Die Hohen Königlichen Personen/die sich zu Friedrichsburg aufhielten/ vergönneten mir die Hohe Gnade / daß ich bey Ihnen zu unterschiedlichen malen meine Reverence und allerunterthänigste Aufwartung machen dorfte. Sie hielten sehr gnädige Nachfrage/ nach den gegenwärtigen Umständen dieses Werckes/ und nach der Beschaffenheit der Ost-Indischen Heyden. Sie zeigten auch eine sonderbare Freude über dem Fortgang der Mission, würdigten mich Unwürdigen Hoher Gnade / und machten mich vieler Wohlthaten theilhaftig/ dessen Gott ein reicher Vergelter seyn wolle. Am ganzen Hofe fand ich überall viele Hohe Gönner und Gönnerinnen / die so wol gegen die Mission insgemein/ als auch gegen meine Wenigkeit insonderheit viele Huld / und Affectio n bezeigeten.

Die Membra des schon gedachten Königl. Dänischen Missions-Collegii bemüheten sich gar sehr/die Hindernisse zu heben und dem Wercke rechte Beförderung zu schaffen. Ich habe mit Freuden observiret/ daß Gott in ihren Herzen eine sonderbare Liebe/ Ernst/ Fleiß und Sorgfalt gegen das löbliche Missions - Werck und gegen uns Missionarien/ gewircket hat/ also daß sie unverdrossen seyn/ alle Mühwaltungen/die ihnen hierdurch zuwachsen/gerne und willig über sich zu nehmen. Durch ihren unermüdeten Fleiß und Eyser erlangete ich/ was zur guten und erwünschten Expedition meiner Angelegenheiten dienete. Auch wurden die hohen Herren Directeurs der Königlichen Dänischen Ost-Indischen Compagnie durch gütige Vorstellungen dahin disponiret/ daß sie auch alle mögliche Assistance versprochen und mich mit einer solchen Ordre nach Tranquebar versahen/die da nach meiner guten Hofnung/ vielen Hindernissen vorbeugen und gute Beförderung in unserm Amte geben wird.

Nach solcher guten Abfertigung/und nach erhaltener allergnädigsten Dimission von den hohen Königlichen Herrschaften/reisete ich auf Permission des Königl. Missions-Collegii wieder aus Dennemarck nach Deutschland. Als ich meinen Weg abermal über Hamburg nahm/ ließ daselbst Sr. Durchlauchtigkeit der Admini-

mini-

ministrator von Holstein mich zu sich befehligen / und hielt in Gegenwart seiner Gemahlin / Princeßin / der Alebitzin zu Quedlinburg / und andern hohen Personen / eine sehr gnädige Unterredung von der Mission und von dem Zustande der Ost-Indischen Heyden. Von dar reisete ich über Zelle / Braunschweig / Wolffenbüttel und Halberstadt hieher nach Halle zu / und gelangete den 17. Oct. alhier an.

Auf der Hin- und Wieder-Reise hier in Europa habe ich alenthalben verspüret / daß verständige Leute an der Königl. Dänischen Mission und an unsern Berrichtungen unter den Heyden ein Wohlgefallen haben. Gleichwol aber habe ich auch viele gefunden / die mit allerley Vorurtheilen so wol gegen das Werck selbst / als auch gegen uns Missionarien eingenommen waren / theils aus unzulänglichem Bericht der wahrhaftigen Umstände / theils auch aus den so wol münd- als schriftlich geschehenen falschen Relationen derer / die alles Gute / wie hier in Europa / also auch in andern Theilen der Welt hindern und hemmen wollen / und dieweil sie selbst nicht bekehret seyn / auch leider nicht gerne sehen / daß andere bekehret werden. Denjenigen nun / die durch solche Leute mit falschen Concepten eingenommen gewesen / hat man die wahrhaftigen Umstände der Sachen erzehlet / da sie denn ganz andere Augen bekommen / und mir für solche Nachricht gedancket / auch wol gesaget haben : Wir wären beständig der Mission entgegen gewesen / wenn wir ihn nicht gesprochen hätten. Andere haben gesagt : Wir haben immer gezweifelt / daß die zu Halle gedruckten Relationen wircklich von den Missionariis aus Ost-Indien gekommen / und dafür gehalten / daß dergleichen Sachen nur von den Hallensibus erfonnen / und der Welt so bedenklich aus sonderbaren Absichten vorgetragen worden ; aber seine Gegenwart und persönlicher Umgang hat uns von solchem Zweifel und irriger Meynung befreuet / und machet uns bessere Hoffnung von einer gesegneten Bekehrung der Heyden / als wir uns vorhero hätten einbilden können. Einige haben gebethen / man möchte doch von allen demjenigen / was wider die Mission hier in Europa ausgesprengt worden / eine Apologie schreiben / damit man sich nicht ferner mit vielen widri-

E
gen

gen Urtheilen an solchem Christlichen Wercke versündigen möchte. Solchen aber habe ich geantwortet / daß man sich nicht in Streitigkeiten einlassen wolte / und schon gewohnt sey / übel beurtheilet zu werden. Werden gedruckten Relationen / die so / als wir sie selbst geschrieben und aus Ost-Indien überschickt haben / jederman vor Augen liegen / und denen dabey befindlichen hohen Königlichen Schreiben / Verordnungen und allergnädigsten Approbationen / die nebst den Zeugnissen des hohen Missions-Collegii, mehr als eine gemeine Apologia wären / nicht Glauben bemessen wolte / der würde auch schwerlich glauben / was man zu Ablehnung der mancherley widrigen Beurtheilungen in Form einer Apologie dem Publico darlegen würde. Wir beflissen uns hauptsächlich / daß das Werck und der Effect unserer Berrichtungen sich selbst defendiren und jederman überzeugen mögte / daß es ein Christliches / heilsames und von jederman zu approbirendes Werck sey. Einige / wenn sie die eigentliche Umstände dieses Werckes vernommen / haben nicht gnugsam ihre Freude und Geneigtheit bezeigen können / auch wol zum Theil gewünschet und gerathen / daß doch die Wichtigkeit der Sache in dem Reichs-Collegio zu Regensburg proponiret werden möchte / damit alle Evangelische Puissencen dazu treten könnten: andere haben wiederum andere Consilia gegeben / die nicht eben zu verwerffen seyn.

Solcher gestalt habe ich befunden / daß meine Reise aus Ost-Indien nicht ohne Frucht gewesen. Denn 1) ist hierdurch bey denjenigen / von welchen dieses Werck dependiret / eine zulängliche Nachricht ertheilet worden. 2) Hat man den gesuchten Endzweck in Wegräumung der Hindernisse / und in Auswirkung guter Verordnungen zum beständigen guten Fortgang des Werckes erhalten. 3) Hat man durch persönlichen Umgang und mündliche Erzehlungen vielen ihre Præjudicia benehmen / und ihnen einen besseren Concept von der Mission beybringen können. 4) Ist man durch den Umgang mit hohen / weisen und verständigen Leuten in seinem Vorsatz sehr gestärcket / erwecket und zur freudigen Fort-

trei-

treibung solchen Werckes mit vielen guten Consiliis versehen worden. Und 5) hat man observiret/ daß hierdurch die gesegnete Bewegung der Gemüther in Europa vermehret worden ist/ welche Hoffnung machet / daß ein solches Werck immer nachdrücklicher hinfu-
 vo aus Europa wird secundiret werden. Hierzu kommt noch/wie oben schon gemeldet / daß viele aus meiner freudigen Resolution wieder nach Ost-Indien zu gehen/sehen und schliessen können / daß doch allerdings eine lebendige Hoffnung vom gesegneten Fortgang des unter den Heyden auszubreitenden Evangelii in meinem Gemüthe verborgen liege/ und was man noch ferner Disfalls zu erwarten habe.

Da ich denn nun aniesz fertig stehe / aus Teutschland nach Holland/und weiter nach England/von dar aber im Namen Gottes wieder nach Ost = Indien zu reisen / so empfehle ich mich / meine beschwerliche und gefährliche Reise/ wie auch meine Mit = Arbeiter und das ganze Werck/ dem beständigen Gebet frommer Christen/ und bitte/ daß ein jeder/was er an Rath und That darzu contribuiren kan/solche angebotene Gelegenheit an den Heyden zu wuchern/ nicht versäumen wolle. Ich versichere nebst meinen Mit = Arbeitern der ganzen Christenheit / auf unserer Seite keine Gefahr/ Mühe und Arbeit zu spahren/ daß durch unsern unwürdigen Dienst am Evangelio die Kirche Christi unter den Ungläubigen immermehr ausgebreitet werde. Ich habe auch das Vertrauen zu Gott/ daß er mich werde wohlbehalten in Indien wieder an-
 länden lassen/und mich immer treuer und tüchtiger machen / das Amt eines Evangelischen Predigers mit Frucht und Nutzen zu treiben. Unterdessen wird ein ieder mit meinen Schwachheiten / die ich annoch bey mir finde/ und dawider ich streite/Geduld haben/ und an statt des übeln Richtens viel lieber uns Arbeitern mit guten Erinnerungen/Bermahnungen und heilsamen Consiliis zu Hülffe kommen/ daß wir und das Werck immer verbessert werden.

Schließlich vermelde ich noch hiemit/ daß Se. Hochfürstl. Durchlaucht. der regirende Herzog von Württemberg/nach gegebener Veranlassung/in sonderbaren Gnaden beliebet/ eine ge-
 C 2 meine

meine freywillige Collecte für das Missions- Werck in Indien in dero ganzem Lande auszuschreiben. Und da ich diesen bisherigen Bericht bereits aufgesetzt habe/ bekomme ich Briese aus Stuttgard mit der Beylage einer daselbst gedruckten Schrift/ deren Titul ist: Kurze Historische Nachricht / von dem Missions und Bekehrungs- Werck auf der Küste von Coromandel bey den Malabarischen Heyden in Ost- Indien / samt der Erinnerung einer Christlichen Beysteuer / auf Gelegenheit der / in Sr. Hochfürstl. Durchlaucht. des izt regirenden Herrn Herzogs zu Württemberg ganzem Lande/ zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heyden/ gnädigst ausgeschriebene freywillige Collecte, und damit solche von allen Cantzeln verlesen werden möchte; entworfen von Samuel Uhrspergern / Consistorial- Rath und Hof- Prediger. Stuttgard 1715. Istgedachter Herr Auctor dieser Schrift giebt dem Württembergischen Lande / darin die allhier in Halle gedruckte Relationes noch wenigen bekandt seyn mögen / eine kurze Information von dem ganzen zehnjährigen Wercke und Lauffe der Ost- Indischen Mission, nebst einer Christlichen Vorstellung / wie es anzusehen / und wie man sich die Beforderung desselben mit liebthätigem Beytrage möge angelegen seyn lassen. Das dabey befindliche Hochfürstlich: Außschreiben lautet von Wort zu Wort also:

Von GOTTES Gnaden/
Eberhard Ludwig
 Herzog zu Württemberg und Teck ꝛc.
 Der Römisch- Kaysertl. Maiestat / des Heil. Römischen
 Reichs / und des Löblich- Schwäbischen Cranses Gene-
 ral- Feld- Marechal, auch Obrister / so wol über ein
 Kaysertlich- Dragoner- als auch Schwäbisch-
 Crans- Regiment zu Fuß/ ꝛc.

Unsern

Unsern Grusz zuvor / Ehrfamer / Liebe Getreue.

Dennach Wir Uns auf beschehene Ansuchung der Königl. Dänischen Missionariorum nach Ost-Indien zu Ausbreitung der Lehre des wahren Evangelii von JESU Christo unter denen Malabarischen Heyden in dem Lande Tranquebar / auf der so genann-ten Küste von Coromandel / wie auch aus besondern Christlichen Beweg = Ursachen gnädigst resolvirt ha-ben / zu Fortsetz = und Beförderung solchen heylsamen Werckes eine allgemeine Beysteuer in Unserm Her-zogthum und Landen ersammlen / und das Gefallene entweder einem der Missionariorum selbstem oder sonst gewissenhaften Personen liefern / auch darzu ein er-gibiges von Unserm Fürstl. Kirchen = Kassen beitragen zu lassen / und dahero vonnöthen seyn will / daß so wol von dieser Unserer gnädigsten Resolution, als auch von dem bisherigen Verlauff und Hergang der Sache männiglich eine kurze und gründliche Nachricht gege-ben werde ; Als ist hiemit Unser Befehl / Ihr / der Specialis, wolket so gleich nach Empfang dessen / die Ver-ordnung thun / daß dieses Unser Fürstl. General - Re-script nebst der beyliegenden Historischen Erzählung und angefügten Ermahnung den nächsten Sonntag nach der Infruation Vormittags nach der Predigt ab den Cankeln in der Euch gnädigst anvertrauten Stadt und Amt öffentlich verlesen werde : Worauf Ihr sodann beederseits zwey sichere und gewissen-hafte Männer von denen Gerichts und Raths = Ver-wandten zu erwählen habt / welchen ihr die Einsamm-lung

lung der von einem jeglichen etwa verwilligenden frey
 en Beysteuer von Haus zu Haus / und zwar in der
 Stadt mit Haltung eines kleinen eingebundenen
 Büchleins / in den Dörffern aber ein oder zwey Bö-
 gen Pappier / worinnen eines jeden Contribuenten
 Quantum entweder von ihme selbst / oder / so er Schrei-
 bens unerfahren / von einem der Einsammler aufge-
 zeichnet werden solle / anzubefehlen / und letztlich das
 Gefallene so wol auf dem Amt (von dannen Euch ein
 jeder Pastor loci sein Quantum einzuschicken) als in
 der Stadt zu Unserm Fürstl. Kirchen-Cassen Urkund-
 lich und gegen Quittung schleunigst einzuliefern habt.
 Daran beschiehet Unser Will und Meynung. Stutt-
 gart den 23. Septembr. Anno 1715.

Ex Speciali Resolutione Serenissimi Do-
 mini Ducis.

So weit gehet die Hochfürstliche Vorschrift. Man erken-
 net und verehret darunter billig demüthigst und danckbarlichst
 die Herzs-lenkende Güte Gottes / wie auch die besondere Gna-
 de mehrgedachter Sr. Hochfürstl. Durchlaucht. des Herrn
 Herzogs von Württemberg / und wünschet Derselben und Dero
 Hochfürstl. Hause dafür den reichsten Zufluß alles göttlichen
 Segens / sonderlich an geistlichen Gütern / wie auch allen de-
 nen / die in der Liebe sich dißfalls thätig erfinden lassen / die See-
 gens-volle Gnaden-Vergeltung des grossen GOTTES / mit der
 unterthänigsten und ergebensten gewissenhaften Versicherung
 vor GOTT dem Herzen-kündiger / daß alles / so von hoher
 Hand und von Christlichen Herzen beygetragen wird / zu nichts
 anders / als nur einzig und allein zu dem vorhabenden Zweck
 der

Der Ausbreitung des Evangelii unter den Heyden / in möglichster Treue aufrichtigst solle angewendet werden. Solte im übrigen anderswoher auch noch etwas einlauffen / aber mich nicht mehr in Deutschland und Europa antreffen / so können die Wohlthäter versichert seyn / daß keine Gabe zu späte kommet / weil wir derselben auch künftig zum Dienst des Evangelii bedürftig seyn werden / und es dieses Orts an Gelegenheit nicht ermangelt / das uns zuge dachte allemal nachzusenden. Wir leben der guten Zuversicht / daß kein Verständiger uns / denen Missionarien / verübeln werde / daß man einen Christlichen Beytrag annimmt. Für Apostel und Wunderthäter geben wir uns nicht aus / daß man uns auf unmittelbare oder außerordentliche Wege verweisen könnte. Auch haben selbst diejenigen / die ehemals solche in der That gewesen / dennoch kein Bedencken gehabt / sich in Beförderung des Evangelii auch der äußerlichen Nothdurft durch ordentliche Wege mit anzunehmen. Wir wissen gar wohl / daß das irdische Geld keinesweges an sich selbst ein Mittel sey zur Bekehrung der Heyden; unterdessen aber wird doch ein jeder Verständiger von sich selbst leichtlich ermessen / daß das Bekehrungs-Werck zum Theil solche äußerliche Umstände mit sich führe / die ihre Unkosten erfordern. Und wenn dabey auch sonst nichts mehr zu consideriren wäre / als nur die / außer den übrigen unentbehrlichen Anstalten / noch angelegte Druckerey / so siehet man gar wohl / daß das Werck eines Christlichen Beytrages wohl benöthiget sey. Denn das Papier in ziemlicher Menge anzuschaffen / die Setzer und Drucker zu unterhalten / die Bücher binden zu lassen / und sie durch Verschenkung unter die Heyden zu bringen / ist gewiß eine Sache / die allein nicht wenig Kosten wegnimt. Was kan aber der Fortpflanzung des Evangelii mehrern Vorschuf thun / als eben dieses? Was wir Missionarii für uns davon haben / ist Arbeit / Mühe und Beschwerlichkeit / und solches gewiß in einem mehr als gemeinen Maaße; jedoch aber auch andern Theils die Herzens-Freude /

wenn

wenn wir sehen/ daß **GOTT** unsere Arbeit nicht ungesegnet seyn
lässet/ und uns zum Lobe **GOTTES** viele Ursache gegeben wird.
Und damit dieses letztere in immer reichern Maaße geschehen
möge/ will den Christlichen Leser in seiner Vorbitte meine
Wenigkeit samt meinen Gehülffen und dem ganzen Werke ich
nochmals bestens empfohlen/ ihn aber der Gnade **GOTTES**
herzlich ergeben haben. Gleichwie die Erde/ so ist auch das
grosse Welt=Meer/ mit allem/ was darinnen ist/ des **HERRN**.
Darum bin ich getrost/ im Namen des Allmächtigen **GOTTES**
und Beschützers über dasselbe/ mit meinen Begleitern wieder
zu den Heyden zu gehen/ auch unter ihnen die Zeit meines kur-
zen Lebens zu beschliessen/ in der gewissen Hoffnung/ daß ich
nebst meinen getreuen Mit=Arbeitern ihrer noch viele dermal-
eins zur Rechten Christi unter der grossen Heerde seiner
gesegneten Schafe antreffen werde. Halle

den 17. Nov. 1716.



